

Thesen der DLA Doktorarbeit

Ratkó Ágnes

Eine Annäherung an historische Stimmungen aus
künstlerischer Sicht

Liszt Ferenc Universität für Musik

Doktorandenschule Nr.28

zur Wissenschaft der Kunst- und Kulturgeschichte

gehörend

Budapest

2009

Vorgeschichte

Auf dem Fachgebiet der historischen Stimmungen ist bis heute noch kein zusammenfassendes Werk in ungarischer Sprache erschienen. Die allgemeinen Übersichtswerke in englischer, deutscher bzw. französischer Sprache nähern sich den Stimmungen von der theoretischer Seite und sind praktizierenden Musikern schwer zugänglich, oder aber sie sind zu allgemein und behandeln kaum oder gar nicht wichtige Teilgebiete. Die Arbeiten hingegen, die praktischer und musikalisch-künstlerischer Natur sind, beschäftigen sich eher mit Detailfragen und setzen die Grundkenntnisse voraus.

Die wichtigsten Publikationen stammen aus der Feder von Mark Lindley, dem bekanntesten Experten auf diesem Gebiet. Daneben möchte ich noch erwähnen das Werk *Musikalische Temperaturen in der Klaviermusik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts* von Martin Jira, das sich der Frage der Stimmungen auf einem Teilgebiet von der Seite der Musik nähert; und das Buch *Musique et tempérament* von Pierre-Yves Asselin, dessen größte Stärke ist, dass er zum Verständnis der Stimmungen sehr anschauliche und verständliche Grundlagen gibt.

Methoden

Das Ziel meiner Arbeit ist, die historischen Stimmungen darzustellen, indem ich die musikalisch-künstlerischen, historischen und praktischen Aspekte mit der anschaulichen Erklärung der notwendigen mathematischen und physikalischen Grundlagen verbinde; ferner ein von der Musik und von den Hörerlebnissen ausgehendes, bzw. damit zusammenhängendes Verständnis zu ermöglichen. Zu diesem Zweck habe ich die Erklärung der Grundlagen zur

Veranschaulichung mit Abbildungen sowie die ganze Arbeit mit ergänzenden Klangbeispielen versehen. Bei der Vorstellung und Charakterisierung der Stimmungen war ich um eine mit dem Klang verbundene, anschauliche und verständliche Erklärung bemüht, indem ich mit Hilfe von Noten- und Klangbeispielen die typischen Eigenschaften der einzelnen Stimmungen zu veranschaulichen versuche. Für die Spieler von Tasteninstrumenten habe ich die Analyse ergänzt mit der Beschreibung der Arbeitsschritte bei der Stimmung, um die fruchtbare Anwendung der Erkenntnisse zu ermöglichen. Außerdem behandle ich die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der verschiedenen Stimmungen und das Wechselverhältnis zwischen Stimmung und Musik. Ferner schildere ich die Hauptzüge der geschichtlichen Entwicklung.

Die Arbeit enthält folgende Kapitel:

I. Grundkenntnisse

Der musikalische Ton und die Obertonreihe

Klärung des Begriffs des akustisch reinen Intervalls.

Intervalle und Zahlenverhältnisse

Die Entdeckung des Intervalls als ein Zahlenverhältnis wurde im Mittelalter auf Pythagoras zurückgeführt, der den Monochord zur mathematischen Untersuchung und Darstellung der Intervallverhältnissen benutzt hatte. Das Denken in Verhältniszahlen bestimmte die musiktheoretischen Überlegungen vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert.

Schwebungen

Die Ursache der Schwebungen, gemeinsame Obertöne verschiedener Intervalle.

Die Frage der Konsonanz oder Dissonanz

Intervalle als vollkommene und unvollkommene Konsonanzen bzw. Dissonanzen.

Inkongruenz und der Begriff des Temperierens

Beim Gebrauch der reinen Intervalle der Obertonreihe treten Probleme auf, wenn man ein geschlossenes tonales System anstrebt. Die Temperierung als notwendiger Kompromiss.

II. Die Pythagoreische Stimmung

Die Stimmung baut auf reine Quinten: maximaler Kompromiss bei den Terzen, zum Vorteil der Quinten. Deswegen hielt man im Mittelalter die so entstandene weite große Terz für dissonant. Aussagekräftige Melodieführung.

III. Die reine Intonation (*Just Intonation*)

Im 15. Jahrhundert verlangte die Vokalmusik infolge der veränderten Normen der Komposition nach verschmelzenden, vollkommen konsonanten Dreiklängen. Bei reiner Stimmung muss man nicht einmal den Tonart wechseln, um auf Probleme zu stoßen. Solche Methoden sind für die Zwölfton-Tastatur sehr schwer anzuwenden.

IV. Die mitteltönige Temperatur

Auch für Tasteninstrumente wurde nach einer neuen Stimmungsmethode gesucht, mit der man die größtmögliche Anzahl an reinen Terzen erreichen kann. Im Interesse der Terzen schloss man ein Kompromiss zum Nachteil der Quinten. Es gibt keine Enharmonik, bunt ist die Chromatik. Durch die Besonderheiten der Stimmung entstandene sog. Wolfsintervalle hatten eine Auswirkung auf die Praxis der Komposition: Man benutzte sie für die Darstellung verschiedener Affekte.

Die Grenzen der strengen Großterz-mitteltönigen Stimmung und die Möglichkeiten der Erweiterung des harmonischen Spielraums: geteilte Tasten; kleine bis größere Abweichung von den genauen mitteltönigen Werten,

Modifizierungen, erweiterte Großterz-mitteltönige Stimmungen.

V. Unregelmäßige Temperaturen

Die frühesten unregelmäßigen Stimmungen.

Das *Tempérament Ordinaire*

Bei den französischen Stimmungen war man bemüht, mit Beibehaltung von einigen reinen Terzen das Klangbild der Mitteltönigkeit einigermaßen aufrechtzuerhalten, und um dies zu kompensieren, kamen auf der anderen Seite des Quintenzirkels auch erweiterte Quinten vor. Es ist charakteristisch für diese Stimmungen, dass an der Seite des Quintenzirkels, an der sich die alterierten Töne befinden, zwei-drei Quinten ein wenig weiter als rein temperiert werden. Infolge dessen werden die betroffenen Terzen auch nach und nach weiter und es entsteht ein feiner Klangfarbenunterschied unter ihnen, außerdem unterscheiden sie sich wesentlich von den diatonischen Terzen. Es gibt unerträgliche Tonarten. Die Anzahl der reinen Terzen nimmt immer mehr ab.

Wohltemperierte Stimmungen

In Deutschland war die Bestrebung maßgebend, die Wolfsquinte vollends verschwinden zu lassen und alle Tonarten spielbar zu machen. Das bedeutet aber nicht, dass alle Tonarten auch gleich klangen.

Im 18. Jahrhundert nahmen Viele – sowohl auf deutschem, als auch auf französischem Boden – Stellung zur Frage „gleichschwebende Temperatur contra ungleichschwebende Temperatur“ und auch die Abwechslung der Terzen und deren Wirkung auf den Charakter der verschiedenen Tonarten betreffend.

VI. Die gleichstufige Temperatur

Bereits im 16. Jahrhundert gab es Bestrebungen in Richtung gleichstufige Temperatur. Eine kurze Zusammenfassung über die Verbreitung der gleichstufigen Stimmung.

Ergebnisse

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, die oben erwähnte Lücke zu füllen und den interessierten Ungarn eine umfassende Durchsicht über die historischen Stimmungen zu geben, die die notwendigen Kenntnisse mit Musik- und Klangbeispielen verbindet. Es soll den Künstlern die fruchtbare Anwendung über die einfache Wissensvermittlung hinaus ermöglichen und ihnen helfen, die jeweils geeignete Stimmung zu finden.

Tätigkeiten, die das Themengebiet der Arbeit betreffen

Publikationen zum Thema:

„Werckmeister III“. *Instrument und Musik*, I./3, (Dez. 2003): S. 56–57.

Sonstige Tätigkeiten:

Bei meinen Solo- und Kammerkonzerten bin ich bemüht, die Stimmung zu wählen, die dem Konzertprogramm am meisten entspricht. Im Allgemeinen stelle ich das Programm so zusammen, dass dies möglich ist: deshalb spiele ich kein zu gemischtes Programm. Zu meinen Konzerten habe ich schon gestimmt die mitteltönige Temperaturen, und verschiedene Arten das *Tempérament Ordinaire* und der wohltemperierten Stimmungen.

Literaturverzeichnis (Auszug)

Quellen

Forkel, Johann Nicolaus. *Über Johann Sebastian Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke*. 1802. Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, 1968.

Kirnberger, Johann Philipp. *Die Kunst des reinen Satzes in der Musik*. Berlin, 1771. Kassel; Basel; London; New York; Prag: Bärenreiter, 2004.

Praetorius, Michael. *Syntagma Musicum Band II De Organographia. Wolfenbüttel 1619. Faksimile-Nachdruck*. Kassel; Basel; London; New York: Bärenreiter, 1974.

Rameau, Jean-Philippe. *Complete theoretical writings. Volume II. Nouveau système de musique théorique 1726*. Róma: American Institut of Musicology, 1967.

Schlick, Arnold. *Spiegel der Orgelmacher und Organisten. Heidelberg MDXI*. Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1869.

Werckmeister, Andreas. *Musicalische Temperatur. Quedlinburg 1691*. Utrecht: The Diapason Press, 1983.

Sekundär Literatur

Asselin, Pierre-Yves. *Musique et tempérament*. Paris: Éditions Costallat, 1985.

Billeter, Bernhard. „Die Silbermann-Stimmungen”. *Archiv für Musikwissenschaft* 27/1 (1970): 73–85.

Jira, Martin. *Musikalische Temperaturen in der Klaviermusik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts*. Tutzing: Verlag bei Hans Schneider, 1997.

Lindley, Mark. „Fifteenth-Century Evidence for Meantone Temperament”. *Proceedings of the Royal Musical Association* 102 (1975–1976): 37–51. URL: <http://www.jstor.org/stable/766092>.

_____. „Instructions for the Clavier Diversely Tempered”. *Early Music* 5/1 (1977. jan.): 18–23.

_____. „J. S. Bach's Tunings”. *The Musical Times* 126/1714 (1985. dec.): 721–726.

_____. „Just (Pure) Intonation”. *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 2. Edition. Hrsg. von Stanley Sadie. London, New York: Macmillan Publishers Limited, 2001. 13, 290–295.

_____. „Pythagorean intonation”. *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 2. Edition. Hrsg. von Stanley Sadie. London, New York: Macmillan Publishers Limited, 2001. 20, 643–645.

_____. „Stimmung und Temperatur“. In Zamminer, Frieder (Hrsg. von). *Geschichte der Musiktheorie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1987. 109–331.

_____. „Temperaments”. *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 2. Edition. Hrsg. von Stanley Sadie. London, New York: Macmillan Publishers Limited, 2001. 25, 248–268.

_____. „Well-tempered Clavier”. *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 2. Edition. Hrsg. von Stanley Sadie. London, New York: Macmillan Publishers Limited, 2001. 27, 274–277.

Otterstedt, Annette. „Vereinbarkeit englischer Gambenconsorts mit Orgelbegleitungen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts”. In *Stimmungen im 17. und 18. Jahrhundert: Vielfalt oder Konfusion? 15. Musikinstrumentenbau-Symposium in Michaelstein am 11. und 12. November 1994*. Michaelsteiner Konferenzberichte 52. Michaelstein: Stiftung Kloster Michaelstein, 1997. 80–100.

Steblin, Rita. *A History of Key Characteristics in the Eigtheenth and Early Nineteenth Century*. Ann Arbour / Michigan: UMI Research Press, 1983.